Nr. 47. — 1858.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Joseph DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitstraße 76, 78.

Anzeigen übernehmen in Aachen [illegible]; Bonn Henry u. Cohen; Düsseldorf Buddeus'sche Buchh.; Berlin Gropius'sche Buchh.; Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchh.; Leipzig F. C. Fleischer.

Kölnische Zeitung.

Dinstag, 16. Februar.

Preis-Abonnement: in Köln 2½ Thlr., in Preußen 2¼ Thlr., im übrigen Deutschland 2¾ Thlr. vierteljährig.
Anzeige-Gebühr: 2 Sgr. die kleine Zeile. Briefe portofrei.

Annoncen übernehmen in Brüssel M. Browne, 30 Montagne de la cour; Paris [illegible]; London [illegible] 300 Oxford-Street, [illegible]

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Literarisches; Wucher-Gesetze; Wechsel-Reiterei; Prinzessin Stephanie von Hohenzollern; Begnadigungen; Hof-Nachrichten; Berliner Festlichkeiten; der Fackelzug; der Times-Correspondent; königliche Geschenke; Post-Vertrag mit Frankreich). Dresden (Sächsische Staatsschuld). Von der Weser (die „Zeit"). Frankfurt (der Bund und Dänemark; Freiherr v. Dörnberg †; „Deutschland"; Steckbrief; luxemburger Octroyirungen). Wien (Hr. v. Bourqueney; Neapel; türkische Note; die Oesterr. Zeitung über Preußen; Staats-Eisenbahn).
Schweiz. Basel (Zeitungs-Verbot).
Italien. Turin (Feruk Khan). Genua (politischer Proceß).
Frankreich. Paris (Ernennungs-Decret; Morny's Bericht; Kriegsschiffe nach China; der Komplot-Proceß; der Englische; Festmahl; die höheren Befehlshaber beeidigt; Financielles).
Großbritannien. London (die indische Bill; die Verschwörungs-Bill).
America. (Statistische Angaben über die Mormonen.)
Asien. (Die Stimmung in Kalkutta; das Bombardement von Kanton.)
Vermischte, Handels-, Local- und Börsen-Nachrichten.

Deutschland.

° **Berlin**, 14. Febr. Die Vossische Zeitung ist sehr unzufrieden mit dem deutschen Bunde, daß er gegen Dänemark so ohne alle Energie sei. Selbst die von Hannover beantragte Anberaumung einer Frist habe dem Ausschuß das erlaubte Maß bundestäglicher Energie zu überschreiten geschienen. Statt einer bestimmten Frist ist im jüngsten Bundesbeschlusse nur wieder von „baldigst" die Rede, und so sei der Sache kein Ende abzusehen. Wir mögen diese Angelegenheit nicht als so hoffnungslos betrachten. So viel ist allerdings klar, daß der deutsche Bund, mag er es noch so weit hinausschieben, dem dänischen Uebermuthe gegenüber sich zuletzt darüber wird entschließen müssen, ob er handeln will oder nicht. Ohne entschiedenes Handeln kommt er schwerlich zum Ziel.

Ihre Majestäten der König und die Königin verehrten Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm als Hochzeits-Geschenk ein von dem königl. Hofjuwelier Jean Démessieur hier gefertigtes kostbares Brillant-Diadem. Dasselbe, in alt-englischem Geschmack nach einer Zeichnung Sr. K. H. des Prinzen Albert (Vaters der Frau Prinzessin) gearbeitet, besteht abwechselnd aus Strahlen und Muscheln, und ruht auf einer Reihe großer Solitairs, welche abgenommen und als Colliers benutzt werden können, wie denn durch eine eigenthümliche Vorrichtung das Ganze bis in die kleinsten Theile zerlegbar ist, welche dann als Haarschmuck, Kleiderbesatz rc. dienen können. Außerdem überreichte J. Maj. die Königin der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm K. H. am Tage ihres Einzuges in Berlin eine prachtvolle, gleichfalls von dem königl. Hofjuwelier Jean Démessieur entnommene Broche aus Diamanten und herabhangenden Perlen.

Ihre K. H. die Frau Prinzessin von Preußen fuhren gestern Mittags nach Charlottenburg und machten Ihren Majestäten daselbst einen längeren Besuch. Um 5 Uhr war bei Ihren KK. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen Tafel, an der fürstliche Personen Theil nahmen. Außerdem waren der Vertreter Englands am hiesigen Hofe, Lord Bloomfield, und Gemahlin, so wie das ganze Gesandtschafts-Personal mit Einladungen beehrt worden.

Die Düsseld. Ztg. meldet: „Se. Majestät der König haben aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm sieben Militärsträflingen, die in Stettin ihre Strafe wegen militärischer Verbrechen verbüßten, und unter denen sich Einer aus dem Jahre 1848 befindet, so wie einem einjährigen Freiwilligen, der wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Vorgesetzten zu mehrjährigem Festungs-Arrest verurtheilt war, den Rest der Strafzeit in Gnaden erlassen. — Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen sind nach Düsseldorf zurückgereis't. Die Prinzessin Stephanie ist hier zurückgeblieben und hat heute Morgens im Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen die Gemächer bezogen, welche die Frau Großherzogin von Baden vor Höchstihrer Vermählung bewohnte."

Der Vorleser Sr. Maj. des Königs, Hofrath Louis Schneider, hat so eben ein „Buch vom Rothen Adler-Orden" herausgegeben; der Verleger des auch durch Kupfer prächtig ausgestatteten Werkes, Commercienrath Hayn, erhielt für die Ueberreichung die goldene Verdienst-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Der hiesige Correspondent der londoner Times richtet an die berliner Blätter ein Schreiben, in welchem es heißt: „Seitdem ich in neuester Zeit Zeuge gewesen der herzinnigen, allgemeinen Freude, welche ganz Preußen an der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit einer englischen Prinzessin empfindet, der Opferfreudigkeit und der Seelenwärme, mit der ganz Preußen diese seine Freude bekundete, der Bereitwilligkeit, mit der man alles Anstößige vergaß, was die englische Presse vor längerer Zeit sich in Betreff Preußens zu Schulden kommen ließ, — jetzt, wo ich dieser unter allen Ständen herrschenden Stimmung Zeuge bin, bedaure ich sehr, daß meine Correspondenz irgendwie Stoff oder Mittel zur Kränkung geliefert haben sollte, daß durch dieselbe, verschuldet oder unverschuldet, ein Mißton in den herrlichen Einklang dieser Tage hat eingeführt werden können." Allerdings hätten wir diese und jene Aeußerung manchmal weggewünscht. Im Allgemeinen hat der Times-Correspondent aber nur durch seinen Freimuth gefehlt, an den deutsche Ohren weniger gewohnt sind, als englische. Am meisten hat es die Berliner verdrossen, daß er sie nicht schön gefunden hat. Wenn sie aber bedenken, daß die berliner Schriftsteller, z. B. Herr v. Raumer, wenn sie nach London kommen, sich über nichts mehr wundern, als über die auffallende Schönheit der wohlhabenden Classen, so werden sie bei einigem Nachdenken wohl herausfinden, daß Deutsche und Engländer in diesem Puncte ziemlich einerlei Meinung sind. Uebrigens hat es seine Richtigkeit, daß im Großen und Ganzen der londoner Times-Correspondent bemüht gewesen ist, ein gutes Einvernehmen zwischen England und Preußen zu befördern. Wir haben uns zuweilen gewundert, apologetische Correspondenzen von ihm in der Times zu lesen, die von den Ansichten des Blattes selbst sehr verschieden waren. Nach obiger Erklärung, die nichts zu wünschen übrig läßt, werden die Berliner wohl versöhnt sein.

Von den drei höheren Beamten, welche J. K. H. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von London aus im Auftrage der Königin Victoria hieher geleiteten, kehren zwei in den nächsten Tagen wieder nach England zurück, da sie nur hier waren, um Alles genau über den Empfang der Prinzessin in unserem Vaterlande und in Berlin theils mittels des Telegraphen, theils schriftlich, theils aber auch noch mündlich zu berichten. Der Baron v. Stockmar hingegen bleibt in der nächsten Umgebung der Prinzessin als deren Secretär und Verwalter ihrer Schatulle.

Der Wiener Ztg. wird von hier geschrieben: „Wer das Glück gehabt hat, die junge fürstliche Frau sprechen zu hören, ist entzückt über die ungemeine Milde und Unbefangenheit Höchstderselben, aber auch erstaunt über die genaue Kenntniß aller hiesigen Verhältnisse und Persönlichkeiten, welche sich durchweg darin ausspricht."

Die am 12. Febr. erschienene Berliner Revue druckt eine Correspondenz der Volks-Zeitung aus Königsberg über die trutenauer Angelegenheit vollständig ab. Es heißt darin: „Die Taxe der Güter Trutenau, Nesselbeck und Sandlacken, dem Hrn. Jachmann und dessen Schwiegersohn, v. Plehwe jun., gehörend, schließt allerdings mit 609,250 Thlrn. ab, die sämmtlichen Activa der genannten Herren betragen nach dem Status, welcher den Gläubigern übergeben, überhaupt in Summa 613,680 Thlr., während die Passiva sich auf 392,195 Thlr. belaufen, wovon 131,053 Thlr. Hypotheken- und 248,142 Thlr. Wechselschulden sind, so daß also noch ein Plus von 221,485 Thlrn. verbleibt. Trotzdem — und das ist eben das Eigenthümliche und Auffallende bei dieser Sache — haben die Wechsel-Inhaber eine so ungünstige Meinung von dem Stande der trutenauer Angelegenheit, daß sie auf ihre Vormänner zurückgegangen und mehrere der Wechsel-Indossenten dadurch in die größte Verlegenheit gerathen sind. So ist über das Vermögen zweier Personen, die notorisch wohlhabende Männer waren, und von denen der eine, der ehemalige Gutsbesitzer Liedtke, 80,000 Thlr., der andere, Malzbrauer Wasserfuhr, 50,000 Thlr. besaß, der Concurs verhängt worden. Beide hatten sich über ihre Kräfte hinaus in Wechsel-Verbindlichkeiten zu Gunsten der Herren Jachmann und Plehwe eingelassen und sind jetzt ruinirte Leute. Die Gläubiger der Letztgenannten und die Capitalisten Königsbergs müssen also doch eine eigenthümliche Ansicht von jener Taxe haben — welche das Organ der preußischen Hoch-Tories eine „„amtliche und officielle"" nennt —, wenn sie trotz des Plus von 221,485 Thlrn., welches der Status nachweis't, zwei Leute, wie die Herren Liedtke und Wasserfuhr, in Concurs gerathen lassen. Es ist dies eine sehr auffallende Thatsache, und es scheint eine sehr gewagte Behauptung zu sein, den jetzigen Stand der trutenauer Angelegenheit auf Rechnung „„der Geld-Calamität der jüngsten Vergangenheit"" zu schreiben. Die Berliner Revue thut der liberalen Partei sehr Unrecht, wenn sie behauptet, daß hier die Bestrebungen der Conservativen discreditirt und dazu die trutenauer Angelegenheit benutzt werde. Gewiß ist es, daß die Art und Weise, wie Goldarbeiter Woll und andere Personen in dieselbe hineingezogen, hier die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen; diese Entrüstung ist jedoch keine künstlich erzeugte, und herrscht nicht bloß bei den „„politischen Gegnern des Generals"" vor. Der hiesige Correspondent des berliner Journals würde wohlgethan haben, statt dergleichen Unwahrheiten in die Welt zu schreiben, sich lieber genau zu erkundigen, wer jener vornehme Herr gewesen, der dem Kaufmann M. L. sein Ehrenwort verpfändete, daß er nichts riskire, wenn er für die trutenauer Herren eine Wechsel-Verbindlichkeit von 10,000 Thlrn. einginge. — Entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange über die trutenauer Angelegenheit unterhalten habe, sie bildet jedoch hier das allgemeine und einzige Tagesgespräch. Der hiesige Correspondent der marienwerder Ostbahn erwähnt derselben ebenfalls und äußert dabei Folgendes: Daß, wie erzählt wurde, die Redacteure der hiesigen Blätter auf das Polizei-Bureau beschieden und ihnen dort in Folge höherer Weisung verboten worden sei, über diese Angelegenheit zu schreiben, ist wohl nur ein Gerücht, da ein solches Verfahren gar nicht glaublich ist."

Die „Zeit" schreibt: „Bei Gelegenheit der Vermählungs-Feierlichkeiten sind aus den Zuchthäusern und Gefangenen-Anstalten Preußens höchsten Orts zahlreiche Begnadigungs-Gesuche eingegangen, besonders von solchen Gefangenen, die bereits längere Jahre büßen."

± **Berlin**, 14. Febr. Auf dem Subscriptions-Balle sollten nach dem vom Prinzen von Preußen ausgesprochenen Wunsche und den in Folge dessen getroffenen Bestimmungen nur die Militärs in Uniform erscheinen, die Beamten aber, mit Ausnahme des Herrn Polizei-Präsidenten, sämmtlich in Civil. So erschienen auch die Minister im Frack. Bekannt wird Ihnen schon sein, daß sich der Prinz von Preußen auf diesem Balle längere Zeit mit dem Grafen Schwerin und Herrn v. Patow unterhielt. — Bei dem gestrigen wahrhaft großartigen Fackelzuge der Studenten waren auch die hier studirenden Mitglieder der Verbindungen anderer Universitäten mit ihren Abzeichen vertreten, so die grünen Hannoveraner aus Göttingen, die Allemannen aus Bonn, die Salinger aus Halle. An der Spitze des Zuges sah man die hiesigen Normannen. In den vor dem Schlosse gesungenen Liedern klang der deutsche Sinn der Studenten, welcher die ganze Festlichkeit beseelte, vielfach wieder. Die „Wilden" hatten im Zuge die englischen und preußischen Farben. Das ganze, aus etwa zwanzig Mitgliedern bestehende Comite ward auf dem Schlosse empfangen, und die Ansprache desselben ward mit herzlichen Worten erwiedert. Es wären seine schönsten Jahre, sagte der Prinz, die er in Bonn als Student verlebt. Eine unabsehbare Volksmenge begleitete mit seinem Jubelrufe den Zug, der aus mindestens tausend Theilnehmern bestand. Auf dem Dönhofsplatze wurden unter den Klängen des Liedes Gaudeamus igitur die Fackeln auf einen großen Scheiterhaufen geschleudert. Dem Fackelzuge folgte ein großer Commers in der Tonhalle, der bis heute früh währte. Nach den Toasten auf Se. Majestät den König, das königliche Haus, den Prinzen Stellvertreter und die jungen Neuvermählten wurden viele allgemein deutsche, vaterländische Toaste ausgebracht und Reden in demselben Sinne gehalten. Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland?" ward mit großer Begeisterung gesungen. Man ließ die deutsche Einheit hoch leben. Sammlungen für Schleswig-Holsteins abgesetzte Beamte und für das Denkmal Stein's gaben reichliche Ergebnisse. Das Fest verlief in sehr gehobener Stimmung und ohne die geringste Störung.

⁊ **Berlin**, 14. Febr. Die schließlichen Verhandlungen mit Frankreich wegen eines neuen Post-Vertrages sind nun aufgenommen, und ist zu diesem Behufe der bisherige diesseitige Commissarius, der Geheime Postrath Metzner, am Donnerstage von hier nach Paris abgegangen. Von sämmtlichen Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins ist der von Preußen mit Frankreich vereinbarte Entwurf eines Vertrages acceptirt worden, nachdem verschiedene Einwendungen, welche zwei oder drei Regierungen erhoben hatten, ihre Erledigung gefunden haben. Unmittelbar nach der definitiven Feststellung des Vertrages, die man, nachdem alle Hindernisse beseitigt worden sind, in der nächsten Zeit erwarten darf, wird die Ratification vollzogen werden, die bereits von sämmtlichen übrigen Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins zugesagt ist, bis auf diejenigen Regierungen, welche selbstständige Verträge mit Frankreich abgeschlossen haben. Diesen ist in der letzten Zeit auch die Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung hinzugetreten, die ebenfalls mit Frankreich einen besonderen Vertrag, welcher in seinen Grundzügen auch mit dem französisch-preußischen durchaus übereinstimmt, vereinbart hat.

Stettin, 12. Febr. Das Rittergut Gothen auf der Insel Usedom, welches in den letzten Jahren oft den Besitzer gewechselt hatte, ist mit den dazu gehörigen Vorwerken Neuhof, Neukrug und Heringsdorf nunmehr in den Besitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen übergegangen. Heringsdorf ist jener reizende Seebadeort, der, eine Meile von Swinemünde, da, wo der Höhenzug der Insel ziemlich steil in die See abfällt, sich in den letzten dreißig Jahren fortwährend in der Gunst der vornehmen Familien Berlins zu erhalten gewußt hat. Der hochselige König, dem der Ort bekanntlich seine Benennung verdankt — in Folge eines Sr. Majestät vorgesetzten Gerichts frischer Häringe —, ist mehrere Male dort gewesen. — Die Nachwehen der Handelskrisis werden hier, wo unter der unmittelbaren Wirkung der Calamität nur wenige Häuser zusammengestürzt sind, doch noch recht empfindlich verspürt werden. Namentlich wird sich der Einfuhrhandel, der seither von unverhältnißmäßig vielen Händen, zum Theil mit ganz unzureichenden Mitteln, betrieben wurde, auf die großen Comptoire beschränken und die kleinen aufs Commissions- und Speditions-Geschäft verweisen. Der Ausfuhrhandel wird von diesen Nachwehen nicht berührt werden. Stettin ist bereits der größte Export-Hafen in Europa für Getreide geworden. Böhmen, Mähren, Galizien und Südpolen exportiren ihr Getreide bereits über Stettin. Im Laufe des vorigen Jahres belief sich die Zufuhr auf circa 270,000 Wspl., welche einen Werth von circa 14 Millionen Thaler darstellen; 1856 nur auf 147,500 Wspl. im Werthe von circa 9 Millionen, und 1855 nur auf 130,000 Wspl. im Werthe von 8 Millionen.

Merseburg, 10. Febr. Die hiesige Regierung hat verordnet, „daß diejenigen Schenkwirthe, welche einem von dem Kreis-Landrathe oder der Orts-Polizeibehörde ihnen als Trunkenbold bezeichneten Individuum Branntwein zu verabreichen fortfahren oder demselben auch nur den Aufenthalt in der Gaststube verstatten, in eine Polizei-Strafe von 2—5 Thlrn. genommen und bei wiederholt bewiesener Nachlässigkeit gegen die in dieser Beziehung auferlegten Pflichten mit Entziehung der Gewerbs-Concession bestraft werden." (N. Pr. Z.)

Schwerin, 10. Febr. Heute ist endlich eine Bestimmung in dem sogenannten Sonntagsgesetz aufgehoben, welche öfter zu den unangenehmsten Verwicklungen Anlaß gegeben hat. Nach der früheren Fassung war es zwar den Tagelöhnern, Einliegern und kleineren Handwerkern gestattet, ihre eigenen landwirthschaftlichen Arbeiten an den Nachmittagen der gewöhnlichen Sonntage auch mit Anspannung zu beschaffen; aber es war dritten Personen untersagt, diesen sogenannten kleinen Leuten mit ihrer Anspannung dabei Hülfe zu leisten. Diese letzte Beschränkung ist jetzt aufgehoben und damit manche Gelegenheit zum Conflict zwischen Gutsherren und Geistlichen beseitigt. (H. N.)

Von der Weser, 12. Febr. Die „Zeit" hat geglaubt, aus Anlaß der englischen Vermählung, oder vielmehr des Einzuges der hohen Vermählten und der dabei so allgemein kund gegebenen Stimmung, der englischen Allianz nach ihren heftigen Galle-Ergüssen wider dieselbe ein Compliment machen zu sollen, welchem sie jedoch ein Temperament hinzufügt. In einem „Hoffnung und Erfüllung" überschriebenen Artikel führt sie den Gedanken aus: Machen wir zuerst Preußen recht stark und tüchtig, dann wird uns der angemessene Bund nicht fehlen. Sie leitet darauf hin durch einen Satz, der gleich eigenthümlich durch seine Logik und durch den Gebrauch ist, welcher darin von dem Suum cuique gemacht wird:

Wie die hohe Frau, die wir mit herzlicher Liebe empfangen, in dem Bunde, auf den in der Königs-Capelle zu London der Segen des Himmels herabgerufen ist, gelobt hat, mit ihrem hohen Gemahl Glück und Unglück, Leiden und Erfolg, Kampf und Sieg zu theilen, wie sie von diesem Augenblicke an Preußen als Zierde und Hoffnung angehört und Preußens Größe und Gedeihen als ihr erstes Interesse betrachtet, so ergeht auch an uns die Mahnung, in unseren Hoffnungen und Wünschen nichts zu übereilen und eingedenk des Suum cuique zuerst zu thun und zu vollbringen, was unsere Pflicht ist.

Gleichwie der Löwe ein gar grimmiges Thier ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. (Deutschland.)

Frankfurt, 13. Febr. Die Bundes-Versammlung hat in ihrer Sitzung vom 11. bloß über die Anträge des für die holstein-lauenburgische Sache eingesetzten Ausschusses abgestimmt. Die Beschlußnahme über den jüngsten hannover'schen Antrag in Betreff des Inhibitoriums ist noch auf 14 Tage ausgesetzt worden, weil noch nicht sämmtliche Gesandte mit den nöthigen Instructionen versehen waren. Schon jetzt sprechen aber alle Anzeichen dafür, daß auch in Bezug auf diesen Antrag ein vielleicht geringe Modificationen seiner Fassung mit sich bringendes einmüthiges Votum zu Stande kommen werde. (Fr. J.)

Frankfurt, 13. Febr. Heute ist nach einem sechswöchentlichen Krankenlager der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Kurhessens beim Bundestage, Geheimer Legationsrath Philipp Freiherr v. Dörnberg, dem Nervenfieber erlegen. (Fr. Postz.)

Die Zeitung „Deutschland" bringt folgende Erklärung:

Mit dem morgigen Tage wird Herr Dr. jur. Janssen die Redaction der von mir gegründeten Zeitung „Deutschland" übernehmen. Ich freue mich, die Leitung des Blattes in so guten Händen zu wissen.
Frankfurt a. M., 14. Februar 1858. D. Elkeling.

Frankfurt, 13. Febr. Von dem nassauischen Amt Königstein wird, wie die National-Zeitung meldet, ein Steckbrief gegen einen gewissen Thomas Durell Hodge aus Glastonberry (Somersetshire) erlassen, welcher verdächtig sein soll, in das pariser Attentat verwickelt zu sein, und sich nach Deutschland geflüchtet habe.

Ueber die luxemburger Frage wird der N. Pr. Ztg. aus Frankfurt geschrieben: „Nach der sog. revidirten Verfassung vom 27. Nov. 1856 wurden Gesetze und Verordnungen octroyirt: 1) über die Zusammensetzung und Wahl der Stände; — 2) Gesetz über Presse, ausgedehnt über den Bundesbeschluß hinaus und auf das Reden an öffentlichen Orten; — 3) über einen Staatsrath; — 4) Reglement für die landständische Versammlung; — 5) Notariatstaxe; — 6) Verordnung über die Bildung der Staats-Regierung; — 7) über das Gerichtswesen (!); — 8) Ausschreiben der Staats-Einnahmen; — 9) Aenderung des Stempel-Gesetzes (!); — 10) über die Hypotheken-Casse (!); — 11) über die International-Bank; — 12) über die Einhebung der directen Steuern (!); — 13) Aenderung der Gemeinde-Ordnung, indem sich die Regierung die Bestellung der Gemeinde-Secretärs und Cassirers zueignete (!); — 14) Amtsdauer der Gemeinderäthe (!); — 15) Novelle zum octroyirten Wahlgesetz vom 7. Juni; erlassen im November, in dem Monat der Landtags-Eröffnung. Sind das nicht „„viel, sehr viel"" Gesetze für den kurzen Zeitraum und das kleine Land?"

℘ **Wien**, 13. Febr. Der französische Botschafter, Hr. v. Bourqueney, wurde heute Mittags abermals in einer besonderen Audienz von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen. Man schreibt derselben eine besondere Wichtigkeit zu, da auch Graf Buol beigezogen wurde. — Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, wird sich nächstens im Auftrage seines Souverains nach London begeben, um zu Gunsten der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu wirken. Die denselben Zweck verfolgenden Bemühungen des Fürsten Ottajano sollen in Paris einen guten Erfolg gehabt haben. — Großes Aufsehen hat in den französischen Regierungskreisen eine vom 27. Januar datirte Note der Pforte gemacht, welche die Donauschifffahrts-Frage in ausführlichster Weise behandelt. Das Actenstück hat den Minister des Aeußern, Fuad Pascha zum Verfasser und füllt fünf enge Seiten. Es wird darin die Geneigtheit ausgesprochen, einen den Haupt-Vertrag nach mehreren Richtungen hin erweiternden Additional-Vertrag beifügen zu lassen, nachdem zuvor das Recht der Uferstaaten, die Angelegenheiten der Donau selbst zu ordnen, ausführlich erörtert und nachgewiesen ist, daß den Contrahenten des pariser Vertrages nicht das Recht zustehe, eine Aenderung des Haupt-Vertrages zu fordern. Die Note, welche, was den Styl betrifft, eine Musterarbeit sein soll, soll sich andererseits durch einen Ton der Selbstständigkeit bemerkbar machen, den man bis jetzt in den diplomatischen Actenstücken der Pforte nicht zu finden gewohnt war.

* **Wien**, 13. Febr. Die Oesterreichische Zeitung widmet Preußen einen leitenden Artikel. Sie hebt die große Einstimmigkeit der öffentlichen Meinung in Preußen hervor, die sich entschieden für die englische Allianz und freisinnige Institutionen ausspreche. Die „kleine mächtige Partei" bezeichnet das österreichische Blatt als eine Partei ohne allen inneren Halt, als eine Camarilla, die in jüngster Zeit recht Gelegenheit gehabt habe, ihre Charakterlosigkeit zu zeigen, und im Volke ganz vereinzelt dastehe.

Die General-Direction der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat endlich einem allgemein gefühlten Wunsche und Bedürfnisse entsprochen, indem die Bahnstrecke zwischen Wien und Berlin nun in 25 Stunden, von 7½ bis 8½ Uhr Abends wird zurückgelegt werden. Der Morgens 7½ Uhr von hier abgehende Train wird 1 Stunde 15 Min. mehr Fahrzeit brauchen. In Wien sowohl wie in Berlin werden directe Billets verkauft.

Schweiz.

Basel, 8. Febr. Mit den Maßregeln der französischen Regierung gegen die eigene Presse gehen Maßregeln gegen ausländische Blätter Hand in Hand. Bereits sind zwei hiesige Journale davon getroffen worden. Nachdem die „Basler Nachrichten" in Frankreich verboten worden waren, erfuhr bald darauf die „Basler Zeitung" dasselbe Schicksal. (Schw. M.)

Italien.

Aus **Turin**, 10. Febr., wird der Times geschrieben: „Feruk Khan wohnt noch immer in Trombetta's Hotel und ist in unserer Hauptstadt der Löwe des Tages. Er wird über alle Maßen gefüttert und fetirt und vergilt die ihm erzeigte Gastlichkeit durch äußerst metaphorische Complimente, die eben so blühend sind, wie die Rosen seines Heimatlandes, durch Redeblumen, die seinen gescheidten kleinen Dolmetscher, der sie auf Französisch wiederzugeben hat, manchmal in Verlegenheit setzen müssen. Am Montag dinirte er beim Könige, und gestern gab ihm die schöne und berühmte Gräfin Castiglione ein Festmahl. In der großen Gesellschaft, die Graf Cavour am Montag gab, war er der Hauptgegenstand der Neugier für die zahlreichen Gäste, und wenn man auch fand, daß sein Costume große Aehnlichkeit mit einem schlechtgemachten Schlafrock habe, so mußte man doch andererseits zugeben, daß die auf seiner Brust blitzenden Diamanten vom reinsten Wasser waren. Er reis't dieser Tage nach Rom ab."

⁊ Die Berichte über den Proceß von **Genua** reichen bis zum 8. Februar. Am zweiten Tage der Verhandlung wurden verschiedene Actenstücke verlesen, welche bei der in dem Hause des Carlo Pisacane und dreier anderen Angeklagten vorgekommenen Untersuchung mit Beschlag belegt worden waren. Unter diesen Schriftstücken befinden sich verschiedene Briefe von Mazzini, auf deren Inhalt der öffentliche Ankläger ein besonderes Gewicht legt. Hierauf verlas man ein Actenstück, welches auf eine nächtliche Zusammenkunft am 23. Juni in einem Hause nahe bei S. Benigno und auf die Auffindung von Waffen an demselben Orte Bezug hatte. Sodann wurden einige Zeugen über das Fest in Seravalle vernommen, bei welchem der Republik Lebehochs

---

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Schluß — S. Nr. 46 d. Bl.)

Einundzwanzigstes Capitel.

Sechs Uhr war vorüber, als die Frau Commercienräthin die Braut musterte. Fräulein Susette kam reich geschmückt mit dem hübschen Geschmeide, das die Tante ihr geschenkt hatte, geschmückt mit dem Kleide vom theuersten Stoff, das die Tante ihr ausgesucht hatte, und diese selbst mit ihren funkelnden Brillanten, dreifachen Armbändern und ihren beringten Fingern sah aus, wie das Admiralschiff der Goldflotte, welche sich in kurzer Zeit hier versammeln sollte. Sie rauschte in ihrer schweren Brocatrobe daher, als sei ein Sturm in ihren Segeln, und ihre Mienen drückten, trotz aller Pracht und Herrlichkeit um sie her, hinlänglich aus, es könnte sich Jeder in Acht nehmen, der mit ihr in Berührung geriethe. Die Frau Commercienräthin war über verschiedene Dinge bekümmert, und ihre Kümmernisse nahmen immer einen heftigen Charakter an. Lorberg hatte sich nicht blicken lassen, auch jetzt war er nicht zur Stelle; Susette war auffällig ernsthaft und in sich gekehrt, von ihrer ehemaligen naiven Fröhlichkeit schien auch nicht die kleinste Spur übrig geblieben. Einer geheimen Angst konnte sich die stolze Frau nicht erwehren, und bei aller ihrer Willenskraft und ihrer Pascha-Herrschaft war es ihr unangenehm, daß der einzige Liebling, den sie auf Erden besaß, am Tage seines Glückes sich nicht freuen wollte, ihr nicht schmeicheln, sie nicht liebkosen und lustig auslachen wollte, wie es sonst geschah. Es hätte ihr heute wohler gethan als je; denn manche Nachrichten hatten sie noch mehr verstimmt. Sie wußte, daß Reichenbach's Bankerott erklärt war, und einige Verwandte und Freunde, welche nicht so klug gewesen wie sie selbst, erlitten bedeutende Verluste; daher kam es, daß die Frau Commercienräthin verschiedene Absagebriefe erhalten hatte; vor wenigen Stunden aber war obenein Frau Reichenbach zu ihr gekommen, und eine heftige Scene hatte Statt gefunden. Die schöne Frau schien alle Liebe zu ihrem unglücklichen Manne verloren zu haben, der sie so hoch verehrte und keinen ihrer Wünsche unerfüllt ließ. Sie sprach von ihm in so beleidigender Weise, daß die Frau Commercienräthin seine Vertheidigung übernahm. Vorwürfe riefen Vorwürfe hervor, die geistreiche Frau beschuldigte ihre Anklägerin, daß diese schuld an ihrer Heirath sei, denn sie habe ihr dazu gerathen, die Fäden zusammen gedreht, es ihr als größtes Glück für ein so armes Mädchen dargestellt. Die Frau Commercienräthin ließ das nicht auf sich sitzen, und das Ende war, daß sie der viel geehrten Cousine geradezu befahl, sofort ihr Haus zu verlassen; allein die Worte, mit denen diese sich entfernte, und ihre thränenschweren verzweifelten Blicke blieben darin zurück.

Sie haben mich unglücklich gemacht, rief sie ihr zu, so werden Sie auch Susetten unglücklich machen. Den Mann, den sie liebt, haben Sie ihr entrissen, um ihr den aufzuzwingen, den sie nicht mag. Aber die Strafe wird nicht ausbleiben! Sie wird kommen, ehe Sie es denken!

Mit diesen letzten Worten trug sich die Frau Commercienräthin nun umher, und sie mochte thun und sagen, was sie wollte, sie fielen ihr immer wieder ein. Sie stemmte sich dagegen mit aller Gewalt, und sicherlich konnte und durfte solche abgeschmackte Prophezeiung nichts ändern, aber Susette hatte es mit angehört. Mit ihr darüber zu sprechen vermochte sie nicht, sie schwiegen Beide, doch der Stachel wurde von Beiden gefühlt.

Ich will ihr ja alles nur mögliche Liebe und Gute thun, murmelte die Tante von Zeit zu Zeit vor sich hin, und als sie nun Susetten betrachtete, ging ihr dieselbe Redensart über die Lippen. Du bist doch wohl mein liebes Kind? fragte sie zärtlich.

Ja, liebe Tante!

Hast du noch irgend einen Wunsch, liebe Susette, sage es mir. Ich will dir kaufen, was du willst; du sollst einen pariser Flügel haben, du sollst ihn dir aussuchen. Morgen kannst du ihn dir gleich aussuchen.

Du bist so gut zu mir, beste Tante, so gut! sagte Susette.

Sei nur froh, sei nur freundlich und lache! fiel die Tante lustig ein, denn es kam ihr vor, als wollte Susette etwas hinzu fügen, das sie nicht hören wollte. Ich weiß nicht, wo Lorberg bleibt, er muß doch gleich kommen; es muß gleich sieben Uhr sein. Es ist sonderbar, daß er noch nicht hier ist.

Er wird immer noch zur rechten Zeit kommen, sagte Susette.

Da ist er schon, rief die Frau Commercienräthin, indem sie nach der Thür eilte; aber ihre Zufriedenheit verschwand schnell wieder, als sie sah, daß es Seehausen war.

Der Hauptmann trat in weißer Weste und Binde, den Orden an seinem Rocke, ganz festlich angethan herein und verbeugte sich aufs artigste.

Sie sind es! sagte die Tante. Wo ist Herr v. Lorberg?

Ich glaubte ihn da zu finden, wo ein Bräutigam sein muß, erwiderte Seehausen geschmeidig. Inzwischen kam ich zeitig, um vielleicht meine Dienste anbieten zu können, im Fall Sie, meine theuerste Tante, dergleichen für mich hätten.

Der Frau Commercienräthin fielen ihre Aufträge ein. Geh, Susette, sagte sie. Es wird dir gut thun, dich auszuruhen. Darauf wandte sie sich wieder an Seehausen und streckte ihm den mächtigen blitzenden Kopf entgegen. Sie haben mir allerlei mitzutheilen, ich sehe es Ihnen an.

Sie haben einen außerordentlichen Blick, die tiefste Menschenkenntniß, lächelte Seehausen. Allerdings ist Einiges vorgefallen, was sehr betrübend ist. Allein was sind wir Menschen! Was wissen wir, was in der nächsten Stunde, im nächsten Augenblicke mit uns geschieht!

Die Frau Commercienräthin deutete dahin, wo Susette verschwunden war, und fragte leise: Ist etwas geschehen, was Susetten angeht? Ist ein Unglück geschehen?

Ich weiß nicht, erwiderte Seehausen, ob es ein Unglück genannt werden kann.

Haben Sie die Obligationen gekauft?

Meine theuerste Tante, ich habe sie nicht gekauft, denn sie sind eingelös't worden. — Also war's erlogen!

Dieses wohl nicht, erwiderte er sanftmüthig; es hat überhaupt mein geliebter Vetter großes Glück zu hoffen; denn er hat Aussicht, das ganze große Vermögen des Herrn von Feldheim zu erben!

Wie! ist der Sohn gestorben? rief die Frau Commercienräthin.

Verloren gegangen, sagte Seehausen, nicht gestorben. Sterben überhaupt — wer stirbt gern? Und dennoch muß Jeder an seinen Tod denken, obwohl dieser augenblicklich nichts ist, als ein etwas zu langer Schlaf. Denn Schlaf und Tod sind ja Brüder, wie Reichenbach eine höchst kunstvolle Zeichnung besitzt.

Was soll das heißen? reden Sie — Reichenbach? rief sie aus dem Lehnstuhl sich aufrichtend.

Er ist vor zwei Stunden ungefähr eingeschlafen, flüsterte Seehausen wehmüthig, indem er in seine weiße Binde faßte und langsam die Hand darin um seinen Hals bewegte. Ein Schlagfluß, theuerste Tante. Es thut nicht weh.

Gott erbarme sich über uns! seufzte die Frau Commercienräthin, und ihre Hände zusammen schlagend, sank sie in den Stuhl zurück.

Es ist traurig an diesem Verbindungstage, klagte Seehausen, sehr traurig, höchst schmerzlich; aber Fassung, theuerste Tante, Fassung! Ein wenig Wasser. Erholen Sie Sich. — Er ging nach dem Tische, auf welchem eine Lampe brannte und eine Wasserflasche stand. Die Frau Commercienräthin trank viel Wasser zu allen Tageszeiten. Seehausen kannte ihre Gewohnheiten. Er kam mit einem halb gefüllten Glase zurück und drückte in der andern Hand etwas zwischen seinen Fingern zusammen.

Erfrischen Sie Sich, theuerste Tante, sagte er. Trinken Sie einige Tropfen. Die Aufregung wird sich verlieren. Dieser unglückliche Reichenbach! — Es ist erschütternd, aber es wird verschwiegen bleiben, verschwiegen, wie Ihr Kummer darüber. Machen Sie keine Umstände, so ... Die Tante trank in langen Zügen, er unterstützte sie, indem er das Glas fest an ihren Mund hielt, daß sie es völlig leeren mußte. Es wird Ihnen gut thun, sehr gut thun.

Ueber sie gebeugt, sah er sie an, ein schreckliches Lachen entstand um seine Lippen, und seine bedauerlichen Blicke in den kleinen zusammengepreßten Augen verwandelten sich plötzlich zu solchem Hohn, daß die Frau Commercienräthin ein Entsetzen wie niemals empfand.

Gehen Sie fort! sagte sie, ich muß mich aufrichten. Ich ersticke!

Das wird allerdings geschehen, antwortete er, ohne sich zu rühren. Aber was schadet's!

Was wird geschehen? fragte sie, von Grauen erfüllt.

Stillgesessen! murmelte er ihr zu. Du wirst nicht wieder aufstehen. Was — sie packte seinen Arm und stierte in seine furchtbaren Augen. Ihre Sinne vergingen ihr davon. — Was ist mit mir?

Ein Schlagfluß, antwortete er, sie angrinsend, ein sanfter, angenehmer Schlagfluß. Du wirst kein Testament machen. Susette wird nicht heirathen. Der Teufel wird dich holen, eh' eine Minute um ist. Bist du noch nicht todt, kannst du noch hören? flüsterte er ihr leiser zu, so hör. Wir werden deine Erben sein, ich — ich, der sich von dir mit Füßen treten ließ. Dafür ist dein Geld nun mein, denn ich habe dich vergiftet!

Die Frau Commercienräthin saß leblos in dem Stuhl; es war ein furchtbarer Anblick. Ihre großen grünlichen Augen standen erstarrt, ihr Mund war halb geöffnet, das gelbe, geschminkte Gesicht hatte das Ansehen einer schrecklichen Todesmaske, in welcher ein großer Künstler Angst, Verzweiflung, das höchste Entsetzen, alle Qualen der Todesfurcht abgebildet hat. Gelähmt an allen Gliedern, regte sich nichts an ihr. Der Tod rann durch ihr Mark, und mit erbarmungslosem Hohn betrachtete sie Seehausen. In dem Augenblick aber, wo er ihr zuflüsterte, daß sie vergiftet sei, schien das Leben noch ein Mal in ihr zu erwachen. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und versuchte sich aufzurichten. Er stieß sie zurück und blickte scheu nach der Thür, allein er beruhigte sich, als er den Doctor Hellmuth sah. Es war ihm lieb, daß sein Genosse so unerwartet ihm zur Hülfe erschien. Auch die vergiftete Commercienräthin erkannte ihn. Ludwig! stöhnte sie, ihre Arme matt ausstreckend; ich bin vergiftet. — Hülfe!

Es wirkte nicht so rasch, wie Sie glaubten, Doctor; sagte Seehausen zu gleicher Zeit.

Sie haben ihr von dem Elixir gegeben, das Sie von mir erhielten? fragte Hellmuth.

Bis auf den letzten Tropfen, erwiderte Seehausen, indem er seine Hand öffnete, in welcher er das leere Fläschchen hielt.

Dann seien Sie ohne Sorge, sagte der Doctor, indem er sich zu der leidenden Frau wandte. Sie haben nichts zu befürchten; dieses Fläschchen enthielt eine völlig unschädliche Mandelessenz.

Er hatte sich neben die Tante gestellt, hielt ihren Puls und richtete sein ernstes, ruhiges Gesicht auf Seehausen, mit dem eine seltsame Umwandlung vorging. — In den ersten Augenblicken schien er zu glauben, daß der Doctor ihm mit einer Lüge helfen wolle. Er steckte seinen dicken Kopf beifällig lachend vor, allein mit jedem Worte zogen sich seine Muskeln mehr zusammen, und aus den Zweifeln, die über ihn herfielen, wurde eine Gewißheit, die seinen ganzen Körper wie im Krampfe zusammenkrümmte. Der Doctor hatte ihn betrogen!

Sie werden von mir doch wohl nichts Anderes geglaubt haben, sagte Hellmuth, als daß ich Ihnen ein unschädliches Medicament anvertrauen würde?

Seehausen richtete sich auf. Der Doctor warf ihm selbst den Rettungsfaden zu. — Nichts Anderes, niemals Anderes! rief er, der Himmel ist mein Zeuge! Unsere geliebte Tante — fürchterliche Nachrichten — sie war sehr angegriffen — mir fiel Ihr Beruhigungsmittel ein — Vergeben Sie mir — meinen Eifer — Hochverehrteste!

Er trat einen Schritt näher, aber dieser genügte, um die angegriffene Frau aus ihrer Theilnahmlosigkeit emporzureißen. Ihre Glieder zerrissen sich mit solchem Entsetzen, als fühle sie seine [illegible] Hand schon wieder an ihrer Kehle. [illegible] und schrie erstickt: Hülfe! Ludwig, er will mich ermorden! er hat mich ermordet!

Mit ihrem Geschrei zugleich ließ sich aber ein anderer Schrei im Nebenzimmer hören. Er klang hell und freudig, und wurde das